CUDES JOURNAL CURRENT DEBATES IN SOCIAL SCIENCES

Bahner, Saskia M.. (2020). Äquivalenz und eine Diskussion über Un-/Übersetzbarkeit. *Journal of Current Debates in Social Sciences*, 3 (1), 29-34.

Research Article

Äquivalenz und eine Diskussion über Un-/Übersetzbarkeit

Eşdeğerlik ve Çevrilebilirlik/Çevrilemezlik Tartışması

Saskia Maria BAHNER
Çukurova Üniversitesi
saskiabahner83@gmail.com
ORCID: 0000-0002-2340-0635

DOI: 10.37154/ijopec.2020.17

Article Info

Received: 10.06.2020
Accepted: 23.06.2020

Keywords:
Äquivalenz, Linguistik, Translationswissenschaft, Unübersetzbarkeit, Übersetzbarkeit,

Abstract

Der Aufsatz befasst sich mit dem Problem der unterschiedlichen Definition von Äquivalenz und der daraus resultierenden Diskussion über Unübersetzbarkeit und Übersetzbarkeit. Aufgrund der interdisziplinären und auch innerhalb der Translationswissenschaft variierenden Definition ist die Äquivalenzforderung an eine Übersetzung sehr unterschiedlich. Da Wortspiele sehr sprach- und kulturspezifisch sind, sollen ihre Beispiele zu verstehen helfen, wie die Translationswissenschaft Äquivalenz auf funktionaler Ebene definiert und was dies für den Übersetzungsprozess bzw. für die Übersetzung bedeutet. Anhand dieser Beispiele wird andererseits auch diskutiert, ob von Unübersetzbarkeit gesprochen werden könnte, wenn auf rein sprachlicher Ebene keine 1:1 Äquivalenz vorliegt. Es ist festzustellen, dass ein gemeinsamer Ausgangspunkt bezüglich des Begriffs der „Äquivalenz“ nötig ist, wenn man über das Phänomen der Übersetzbarkeit/Unübersetzbarkeit interdisziplinär diskutiert.

Makale Bilgisi

Geliş: 10.06.2020
Onay: 23.06.2020

Anahtar sözcükler:
Çeviribilim, Çevrilemezlik Çevrilebilirlik, Dilbilim Eşdeğerlik,

Öz

Makale, eşdeğerliğinin farklı tanımlardan kaynaklı sorunu ve bu sorundan kaynaklanan çevrilebilirlik/çevrilemezlik tartışmasını ele almaktadır. Disiplinlerarası ve çeviri bilim içeresinde de farklı tanımlardan dolayı bir çeviride aranan eşdeğerlik beklentisi fazlasıyla değişmektedir. Bir yandan çeviribilim eşdeğerliğinin işlevsel katmanında nasıl tanımlandığını ve bu çeviri süreci ve çeviri ürünü nasıl etkilendiğini göstermek için, örneklemelerde dile ve kültüre özgü ögeler barındıran kelime oyunlarından faydalanılmıştır. Öte yandan sadece dilsel katmanında 1:1 eşdeğerlik sağlanmadığında çevrilebilirlik/çevrilemezlik söz konusu olup olmadığını bu örneklerin üzerinden ortaya çıkarılmaya çalışılmıştır.
Çevrilebilirliğinin/çevrilemezliğinin görüngüsü hakkında tartışma yürütebilmek için, “eşdeğerlik” kavramının üzerinden bir uzlaşma ve ortak bir çıkış noktası gerekli olduğuna dikkat çekmek istenmektedir.

1. EINLEITUNG

Nicht allzu selten haben wir in der Wissenschaft das Problem der eindeutigen und einheitlichen Begriffsdefinition. Manchmal hat man für ein und denselben Sachverhalt verschiedene Termini oder verwendet den gleichen Terminus für unterschiedliche Phänomene. Häufig mangelt es sogar innerhalb einer Disziplin an einer einheitlichen Definition. Nicht selten führt genau dies zu Unstimmigkeiten in bzw. zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen. Vor dieser Herausforderung stehen insbesondere die wissenschaftlichen Disziplinen, die von ihrem Forschungsgegenstand ausgehend sich interdisziplinär beeinflussen. So wie die kontrastive Linguistik und die Übersetzungswissenschaft, wenn es interdisziplinär um Übersetzungsäquivalenz geht. Viele Linguist*innen, Sprachforscher*innen, Philolog*innen und Philosoph*innen beschäftigten sich schon

lange vor der Etablierung der Übersetzungswissenschaft als eigene Disziplin mit dem Phänomen des Übersetzens und seiner Äquivalenzen.

1.1. Übersetzungsmethoden und ihre Äquivalenzen

Cicero (106-46 v. Chr.) prägte in Bezug auf die Äquivalenz die Begriffe ‚ut interpre„(Wort für Wort) und , ut oatror„ (frei, sinngemäß) und vertrat die Meinung, dass man die Gedanken und Begriffe philosophischer Schriften originalgetreu übertragen müsse, d. h. er war der Ansicht, dass man in diesem Fall morphemgetreu und Wort zu Wort übersetzen sollte. Andererseits aber vertrat er die Ansicht, dass man bei Übersetzungen literarischer Texte mehr den Inhalt als die Form des Textes beachten sollte (vgl. Yücel 2016:44; Balcı, 2017:343).

Auch Eugene Nida postulierte von Bibelübersetzungen ausgehend, dass die ‚dynamic equivalence„ wichtiger als die ‚formale equivalence„ sei, da nicht die Form Bestandteil der Botschaft eines Textes sei, sondern die Aussage, welche wiederum für die jeweilige Kultur so übersetzt werden müsse, als ob man einen Originaltext der Zielsprache lese.

Eine sehr ähnliche Ansicht ist von Werner Koller bekannt, der übersetzungsrelevante Textgattungen in Fiktiv- und Sachtexte unterscheidet. Koller spricht bei Sachtexten über eine denotative Äquivalenz, bei literarischen Texten hingegen über eine konnotative.

Katharina Reiß erweitert dies in ihrer übersetzungsorientierten Texttypologie und folgerte daraus für unterschiedliche Textsorten verschiedene Übersetzungsmethoden, da jeder Text mit seiner jeweiligen Funktion stets einem anderen Zweck dient, der wiederum eine andere Äquivalenzforderung mit sich bringt.

Christiane Nord hingegen fordert dazu auf, Texte funktional in ihrer jeweiligen Situation zu betrachten und eine dementsprechende funktionsgerechte Produktion des zu übersetzenden Textes für die Zielsituation anzufertigen. D. h., dass man die Übersetzungssituation analysieren muss, um dann eine funktionsgerechte Übersetzung erstellen zu können. Folglich richtet sich die Äquivalenzforderung sowohl nach der Situation in Raum und Zeit und nach den Rezipienten des Ausgangstextes (AT) als auch des Zieltextes (ZT).

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass unterschiedliche Perspektiven in puncto Übersetzung die Übersetzungsmethode beeinflusst, was wiederum dazu führt, dass der Termini „Äquivalenz“ mit verschiedenen Werten unterschiedlich - wenn auch ähnlich - definiert wird.

2. METHODE

2.1. Übersetzen und Äquivalenz

Da Übersetzen ein sehr komplexer und vielschichtiger Vorgang ist, muss man sich die auf einen Text einwirkenden Faktoren bewusstmachen. Die zu beachtenden Aspekte sind zum gewissen Teil in der Lasswell – Formel, welche von dem Politik- und Kommunikationswissenschaftler Harold Dwight Lasswell formuliert wurde, zusammengefasst. Um funktionsgerecht übersetzen zu können, ist eine eingehende Analyse des AT hilfreich.

WER übermittelt

WOZU

WEM

Über WELCHES MEDIUM

WO

WANN

WARUM

einen Text

mit WELCHER FUNKTION?

Jede sprachliche Äußerung verfolgt ein bestimmtes Ziel bzw. einen Zweck und jede Aussage ist situationsbezogen in sich unterschiedlich, vielschichtig und spezifisch, folglich auch ihre Übersetzung. Daraus kann man schließen, dass die Übersetzungsstrategie und – methode sowohl von der Funktion des AT, als auch von spezifischen Faktoren der Zielkultur und –sprache bestimmt wird.

Infolgedessen ist die Forderung nach einer einheitlichen „Normäquivalenz" sozusagen hinfällig, da jede Übersetzung von der eigenen, spezifischen Situation, in der sich der ZT bewegen soll, abhängig ist. Daraus folgt, dass ein und derselbe Text in verschiedenen Situationen für unterschiedliche ‚Zwecke„ grundverschieden übersetzt werden kann. Die jeweilige Übersetzung kann weder als falsch noch als richtig bewertet werden, bestenfalls wäre eine Aussage über die ‚Funktionsmäßigkeit der Übersetzung„ möglich.

Im Grunde genommen, ist es wichtig, die „Botschaft" des AT für die Zielkultur zu einem verständlichen Code „umzuschreiben", auch wenn dies manchmal nur mit Umschreibungen oder durch Kommentaren gelingt. Genau an diesem Punkt könnten Stimmen laut werden, die behaupten, dass eine ‚Übersetzung„ mithilfe von Umschreibungen bzw. Kommentare ein Anzeichen für Unübersetzbarkeit sei.

3.1. DISKUSSION UND FALLBEISPIEL

3.1.1. Übersetzbarkeit oder Unübersetzbarkeit

Um zu verstehen aus welcher Sicht etwas inwieweit übersetzbar bzw. unübersetzbar ist, betrachten wir uns folgendes Beispiel;

Ein 8-jähriger Junge stellt folgende Frage: „Was ist klein bei einem Kamel, aber groß bei einer Mücke?" Das „M" [1]

Betrachten wir dieses Beispiel auf rein sprachlicher Ebene ist zu erkennen, dass sich die Antwort bei dieser ‚Fangfrage„ auf die Groß- und Kleinschreibung im Deutschen bezieht. Sehen wir uns nun eine evtl. „Switch Code-Übersetzung" zwischen den Sprachpaaren Deutsch-Türkisch an;

Sekiz yaşında bir oğlan; „Devede küçük olup, ama sinekte büyük olan nedir?" diye bir soru soruyor. „M harfi".

Es ist leicht zu erkennen, dass eine Übersetzung auf rein sprachlicher Ebene nicht ausreichend wäre, um die Nachricht des AT in die Zielkultur zu übertragen. Denn sowohl die Buchstaben der Tiere, als auch die grammatikalische Groß- und Kleinschreibung im Deutschen stellen ein Übersetzungsproblem für das Türkische dar.

Aus kontrastiv linguistischer Sicht könnte dieses Beispiel, da es für die Lexeme zwar 1: 1 (1:2.3 bzw. viele) Äquivalente gibt, aber mit der Übersetzung der Wörter der Zweck des Textes nicht funktionsgetreu wiedergegeben werden kann, ein typischer Beweis für Unübersetzbarkeit darstellen. Da die kontrastive Linguistik sich nun auf die Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede der Bedeutungssysteme und deren Bezeichnungsmöglichkeiten zwischen den jeweiligen Sprachpaaren bezieht, mögen die sprachpaarspezifischen Unterschiede, wie diese aus dem obigen AT, dazu führen, dass möglicherweise eine Unübersetzbarkeit postuliert werden könnte, wenn man im Gegensatz dazu für Übersetzbarkeit eine funktionsgerechte Übersetzung durch die reine Äquivalenz der Lexeme fordere. Ich möchte unterstreichen, dass dieser Standpunkt der Unübersetzbarkeit nur auf sprachlicher Ebene vertretbar ist, sofern sich die These der Unübersetzbarkeit auf die Kontrastivität eines Sprachvergleichs bezieht. Für die Translationswissenschaft mag eine Kontrastivität ein Indiz für ein eventuelles Übersetzungsproblem sein, was aber nicht bedeutet, dass aus diesem Grund unbedingt eine Unübersetzbarkeit zu postulieren wäre, denn schließlich konzentriert sich die Translationswissenschaft beim Translationsprozess mehr auf die Botschaft und deren Funktion, als allein auf die Lexeme. Würde man für jeden sprachpaarspezifischen Kontrast Unübersetzbarkeit anführen, stünde man letztendlich vor dem Problem sprachübergreifende Kommunikation nicht gewährleisten zu können. Erinnern wir uns hierbei an die eingehend erwähnten Kommentare bezüglich der Übersetzung und ihrer Äquivalenz. Denn es wurde für eine der Kommunikation dienenden Übersetzung mehrfach

[1] *Willi will"swissen S. 41*

betont, dass man sich nicht an die Semantik der Worte bzw. an die Form des Textes klammern darf, sondern dass es wichtig ist, sich mehr auf die Nachricht/Botschaft zu fokussieren. Anders ausgedrückt; würde man sich anstatt der zu übertragenden Botschaft, an den Lexemen/der Form festhalten, begäbe man sich ‚übersetzungstechnisch„ gesehen in eine Sackgasse namens Unübersetzbarkeit, da es eben manchmal kein Äquivalent im engsten Sinne gibt.

Aber bedeutet dies im Umkehrschluss, dass eine Botschaft aufgrund der fehlenden „Äquivalenz der Form“, nicht zu übersetzen ist? Analysieren wir das oben angegebene Wortspiel hinsichtlich Nachricht/Botschaft bzw. des Kommunikationszwecks und nehmen dabei die Lasswell-Formel zur Hilfe, so kommt man zu folgenden Ergebnis;

Aus psychologischer Sichtweise, dient die Fangfrage diesen achtjährigen Jungen höchstwahrscheinlich seiner entwicklungsbedingten „Egobefriedigung“, wenn auch unbewusst. Folglich dient diese Kommunikation, in der das Gegenüber die richtige Antwort nicht weiß oder wissen kann, nur dem Zweck, seine Überlegenheit zu zeigen.

Folglich wäre es nicht wichtig mit welchem Kontext diese Fangfrage gestellt wird. Um bei der Grundfrage „was ist bei … klein und bei … groß“ zu bleiben, benötigen wir ein grammatikalisches Äquivalent im Türkischen. Da im Türkischen nur Eigennamen großgeschrieben werden, sollte man einige Eigennamen und deren Möglichkeiten betrachten.

Man könnte mit Planeten-, Länder- oder Städtenamen, geographischen Benennungen, Festtagen oder Personennamen arbeiten, um die Nachricht bzw. die Fangfrage in der ZS wiederzugeben. Natürlich sollte man den Altersumstand des Kindes nicht außer Acht lassen, damit eine Proportionalität zwischen Alter und Wissen gewährleistet wird. Schließlich könnte man als Äquivalent Städte- oder Planetennamen in Betracht ziehen. Um die Botschaft zu „überbringen“ bzw. den Kommunikationszweck zu erfüllen, ist es durchaus möglich folgende Übersetzung für dieses Übersetzungsproblem zu liefern.

> *Sekiz yaşında bir oğlan, İstanbul‚da küçük olup, ama Niğde'de büyük olan nedir?“ diye bir soru soruyor. „N harfi“.*
>
> oder*;*
>
> *Sekiz yaşında bir oğlan, „Satürn‚de küçük olup, ama Neptün‚de büyük olan nedir?“ diye bir soru soruyor. „N harfi“.*

Gewissermaßen hat man eigentlich nur das Kamel durch die Großstadt Istanbul/den großen Planeten Saturn und die Mücke durch die kleinere Provinzstadt Niğde/ den kleineren Planeten Neptun ersetzt. Folglich besteht die Ausgangssituation im ZT immer noch mit ein und derselben Fragestellung und Situation, nur eben nicht mit Kamel und Mücke.

Demnach wäre die Möglichkeit gegeben, eine sprachübergreifende Kommunikation zu gewähren, anstatt den Rezipienten mit der Aussage zu konfrontieren, dass der Sachverhalt im AT nicht in die Zielsprache zu übersetzen sei. Jedem Rezipienten geht es in erster Linie darum die Textbotschaft in einen für ihn verständlichen Code wahrnehmen zu können. Demnach ist es unwesentlich, ob von einer Mücke, einem Planeten oder einer Stadt die Rede ist.

Die beiden vorgeschlagenen Übersetzungen veranschaulichen, dass eine adäquate Übersetzung für die Übertragung der Botschaft zu erstellen ist, wenn man nicht an die Semantik der Lexeme gebunden bleibt. Die unterschiedlichen Beispiele sollen auch zeigen, dass es von Übersetzer*innen zu Übersetzern unterschiedliche Ansätze geben kann und aus diesem Grund ist es auch verständlich, warum eine Übersetzung nie der anderen gleicht, ohne dass irgendeine im engeren Sinne „falsch“ wäre.

Hierbei sollte nochmals unterstrichen werden, dass diese Variationen meist aber nur dann sehr stark in Augenschein treten, wenn es um ein spezifisches Übersetzungsproblem geht, d.h. wenn mit reiner „Wort-Äquivalenz" die Botschaft nicht zu übertragen ist.

Einem ähnlichen Übersetzungsproblem hat sich Prof. Dr. Tahir Balcı in seinem Artikel „Çevirlebilirlik – Çevirilmezlik tartışması üzerine" (1993) gewidmet. Eingehend stellt er die Frage, inwieweit Übersetzung für die konfrontative Linguistik hilfreich sei. An verschiedenen Beispielen veranschaulicht er, dass man die Eigenheiten zweier Sprachen durch Übersetzen kontrastiv aufzeigen kann, aber stellt gleichzeitig zur Diskussion, ob durch die „Schwierigkeiten" beim Übersetzen des folgendem AT, nicht doch ein Indiz für Unübersetzbarkeit gegeben sei.

Max (8) hat in der Schule gelernt, dass ein Magnet ein Körper ist, der andere Körper anzieht.

Am nächsten Morgen verblüfft er seine Mutter damit, dass er erklärt:

„Mutti, du bist ein Magnet!"

Die Mutter erbittet Aufklärung.

„Nun, du ziehst mich doch jeden Morgen an!"

(siehe Balcı 1993:127-133)

Balcı zeigt mit dem Hinweis auf die Doppeldeutigkeit des Verbs „anziehen" im Deutschen, dass gerade bei Witzen/Wortspielen, die auf dieser Doppeldeutigkeit basieren, Übersetzungsprobleme entstehen können. Die Unübersetzbarkeit begründet er darin, dass die Lexeme im Türkischen nicht die polyseme Funktion erfüllen wie im Deutschen und infolgedessen mit einer reinen „Wortäquivalenz" keine funktionsgerechte Übersetzung zu erstellen ist. Das vorliegende Übersetzungsproblem liegt, in der polysemen Abweichung der Wörter. Indem man beim Übersetzen ein Verb mit der gleichen polysemen Funktion im Türkischen findet, ließen sich die Intention und Funktion in die Zielsprache translatieren, womit eine kulturangemessene und kommunikationsgerechte Übertragung der Botschaft gewährleistet wird. Wenn es das Ziel des AT-Wortspieles ist, die Polysemie des Lexems „anziehen" hervorzuheben, sollte auch dasselbe für die Übersetzung gelten. Das heißt dann, dass man sich auf eine Polysemie des Lexems ‚çekmek„ im Türkischen konzentrieren sollte, um ein mögliches Adäquat zu finden, dass ein ähnliches Wortspiel wiedergibt.

Gemäß dem türkischen Sprachinstituts TDK hat das Lexem „çekmek" ca. 43 unterschiedliche Bedeutungen bzw. „Anwendungsbereiche". Für unseren Kontext ist folgende Auswahl von Bedeutung:

Bir şeyi bir yöne çekmek – etwas in eine Richtung ziehen bzw. das Anziehen eines Magneten

Zor dayanan bir durumu çekmek, katlanmak - in einer schwierigen Situation ausharren, etw. dulden

Fotoğraf çekmek - fotografieren

ilgi çekmek, sarmak– Interesse erwecken, in den Bann ziehen (z. Bsp. ein Buch)

Birine benzemek, çekmek – jmdm. ähneln

Sorguya çekmek – jmdn. ausfragen/ befragen

Im Wortspiel haben wir für den Magneten das Verb „çekmek", sprich, „etw. in eine Richtung ziehen bzw. anziehen". Für die Handlung der Mutter bieten sich verschiedene Möglichkeiten an, die wir in der Übersetzung benutzen können, um ein adäquates Wortspiel zu erstellen. Zum einen ist es vorstellbar, dass eine Mutter die Frechheiten ihres Kindes *duldet (yaramazlığını çekmek, beni çekmek)*, das *Interesse* des Kindes oder der Umgebung *weckt* (benim/herkesin ilgisini çekmek) oder den Sohn wegen der Schule ständig *ausfragt/befragt* (beni sorguya çekmek).

Infolgedessen könnte der ZT wie folgt aussehen;

8 yaşındaki Max okulda bir mıknatısın farklı cisimleri kendine doğru çektiğini öğrenmiş.
Ertesi sabah öğrendiklerini annesine anlatarak şaşırtır:
"Anne, sen bir mıknatıssın!"
Annesi aydınlatılmak ister.
Max, "Çünkü beni her halimle çekiyorsun!" diye cevap verir.

Wir haben zwar keine „Wortäquivalenz" im engeren Sinne, aber die Übersetzung erfüllt ihren Auftrag, indem sie mithilfe von Polysemie eines Wortspiels gemäß dem AT konstruiert.

4. FAZIT

Im Allgemeinen sollte hervorgehoben werden, dass er Terminus „Äquivalenz" unterschiedlich geprägt wird. Während die kontrastive Linguistik unter der Äquivalenz mehr die Wortäquivalenz als Grundlage nimmt, definiert die Übersetzungswissenschaft die Äquivalenz als eine Funktionsproportionalität zwischen dem AT und ZT. Anders ausgedrückt, hält sich die kontrastive Linguistik für eine adäquate Übersetzung mehr an die Form eines Textes, während die Translationswissenschaft auch auf die Botschaft der jeweiligen Texte und deren Funktion berücksichtigt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass es aufgrund der verschiedenen „Definitionen" von Äquivalenz hinsichtlich einer Diskussion zur Übersetzbarkeit/Unübersetzbarkeit zu unterschiedlichen Ergebnissen kommt, denn man bewegt sich interdisziplinär nicht auf der gleichen Diskussionsgrundlage. Dies bedeutet nicht, dass die eine Disziplin mehr Recht hat als die andere, aber man sollte sich vor Auge führen, dass die Translationswissenschaft im Gegensatz zur kontrastiven Linguistik keine Unübersetzbarkeit postuliert, sobald eine „Wort- / Satzäquivalenz" nicht gegeben ist, sondern sie konzentriert sich zusätzlich auf die Botschaft und ihre Funktion. Die Translationswissenschaft akzeptiert, dass es zwischen Sprachpaaren des Öfteren keine eindeutige „Wortäquivalenz" gibt, aber gibt zu bedenken, dass es andere Adäquate gibt, eine Botschaft zu übertragen. Daraus lässt sich schließen, dass aufgrund der interdisziplinär unterschiedlichen „Definition" von Äquivalenz, es auch unterschiedliche Ansätze bezüglich der Unübersetzbarkeit bzw. Übersetzbarkeit gibt. D. h., dass man sich erst auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt einigen sollte, wenn man interdisziplinär über Unübersetzbarkeit/Übersetzbarkeit diskutiert

QUELLEN

Balcı, T. (1993). Çevrilebilirlik-Çevirilemezlik tartışması üzerine. *Gündoğan Edebiyat*, 127-133

Balcı, U. (2017). *Kursbuch zur Prüfung Öabt*. London: Ijopec Publication

Stolze, R. (2008). *Übersetzungstheorien – Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag

Yücel, F. (2016). *Çevirinin Tarihi*. Istanbul: Çeviribilim Yayınları